

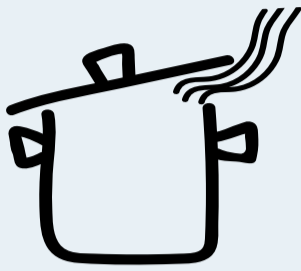
MITTEN IN BAYERN



MONDKALENDER

Schütze:
Heute ist ein guter Tag,
um seinen Haaren eine
Kur zu gönnen.

DIE HAFERLGUCKER



Quittenkuchen

INGESANDT VON BIRGIT JUST

Zutaten: Für die Quitten: 2 kg Quitten, 100 g Zucker, 2 Zimtstangen, je ein Stück Bio-Ingwer und Bio-Zitronenschale

Für die Füllung: 100 g Zucker, 2 Päckchen Vanillepuddingpulver, 1 Ei, 500 g Quark (20 %)

Für den Teig: 500 g Mehl, 150 g gemahlene Mandeln, 1 Päckchen Backpulver, 1 gute Prise Salz, 200 g Zucker, 2 Päckchen Vanillezucker, 200 g kalte Butterwürfel, 1 Ei

Zubereitung: Quitten mit einem Tuch abreiben, waschen, schälen, vierteln, entkernen und quer in 1 cm dicke Scheiben schneiden. In einem breiten Topf mit Zucker, Zimt, Ingwer und Zitronenschale mischen, etwas Saft ziehen lassen, vorsichtig zum Köcheln bringen und zugedeckt 15 Minuten dünsten. In einem Sieb abtropfen lassen (Sud dabei auffangen), Gewürze entfernen. Alle Zutaten für die Quarkfüllung miteinander verrühren, Quittensud unterrühren. Aus den Teigzutaten Streusel kneten, 2/3 auf einem mit Backpapier belegten tiefen Blech verteilen und festdrücken, dabei rundum einen kleinen Rand formen. Quarkmasse aufstreichen, mit Quitten belegen, die restlichen Streusel darauf verteilen. Im vorgeheizten Backofen bei 200 °C etwa 40 Minuten backen.

LESERINFORMATION
Sie wollen den MZ-Lesern eines Ihrer Rezepte vorstellen? Schreiben Sie uns: rezept@mittelbayerische.de

MEHR REZEPTE UNTER:
www.mittelbayerische.de

HEUTE VOR 50 JAHREN

Was geschah am 10./11. November 1968?

10. November: Wer seiner Tochter zu Weihnachten einen Puppenwagen schenken möchte, muss sich anscheinend schon jetzt darum kümmern: Neumeyer in der Wahlenstraße reserviert schon bei geringer Anzahlung das ausgesuchte Modell und stellt es bis Heiligabend zurück.

11. November: Regensburg bekommt sein eigenes Sportabzeichen: Der Sportausschuss des Stadtrats hat beschlossen, dass ab 1969 jeder die sogenannte Regensburger Sportnadel erwerben kann, der 400 von 500 Punkten in den Disziplinen Wandern, Reiten, Tennis, Kahnfahren, Radfahren und Skiwandern im dazugehörigen Ratisbona-Sportpass sammelt.

Der Regensburger Ruderverein feiert sein 70-jähriges Bestehen. (mtm)

INTERVIEW

Teil 30 unserer Reihe „Alles außer gewöhnlich“

Eine Nase für Verbrecher

MENSCHEN Drogenfahnder Hans Reisky galt als „der Miami Vice“ der Oberpfalz. Seine Jagd nach Kriminellen füllt ein ganzes Buch.

VON MARIANNE SPERB

ATTING. Hans Reisky steht im knallweißen Trainingsanzug in der Tür, an den Füßen Fellhausschuhe im Tigerlook: Der 64-Jährige hat sich eine Grippe eingefangen und ist nur ausnahmsweise besuchsbereit. Sheila und Djeo schnüffeln neugierig. Im Wohnzimmer zeugen ein Elefanten-Bild und altägyptische Grazien aus Holz von der Faszination für Orient und Afrika. Der ehemalige Ermittler von K14, dem Regensburger Rauschgift-Kommissariat, schnieft. Er hat Mühe, genug Luft zu bekommen. Hans Reisky macht einen Witz: Das Schniefen liegt an der Erkältung – und keinesfalls am Koks. Im Ernstfall, das wird im Gespräch deutlich, kennt dieser Mann keinen Spaß.

Sie haben Dutzende Drogendealer dingfest gemacht. Was war Ihr spektakulärster Fall?

Das war 1986. Im Regensburger Westen waren alle Verkehrsschilder zerstört. Ein Waffennarr hatte sich da ausgetobt. Ich bekam einen Tipp und bin los, mit einem Kollegen. Heute würde da wohl ein SEK-Team ausrücken. Um den Mann aus seiner Wohnung zu locken, ließen wir ihm den Strom abdrehen. Als er draußen auftauchte, um nach dem Sicherungskasten zu schauen, schnappten wir ihn.

Waren Sie bewaffnet?

Ja, mein Kollege und ich hatten unsere Revolver eingesteckt. Aber das war kein Vergleich zu dem Waffenarsenal in der Wohnung. Wir haben Unmengen Munition sichergestellt, mehrere Tausend Schuss, und zahlreiche Handfeuerwaffen. Eine 38er Special lag geladen auf dem Tisch, daneben eine Heroinspritze. Die war schon aufgezogen.

Wie ging die Sache aus?

Der Mann hatte Jugendliche angefixt, also: Er ließ sie Heroin probieren. Viele wurden sofort abhängig. Er machte dann Gebrauch von der Kronzeugenregelung und hat uns acht Komplizen verraten. Es ging um 50 Kilo Drogen – Hasch, Heroin, Amphetamine. Ein kleiner Teil war in Matting bei einem Felsen vergraben. Die Beteiligten gingen jedenfalls alle für Jahre in Haft. Der Fall galt damals als der größte überhaupt in Niederbayern/Oberpfalz.

Wie kamen Sie an Ihre Informationen?

Manchmal half der Zufall, aber sehr oft führten Tipps aus der Szene zu den Tätern. Das lief zum Beispiel so: Die Freundin eines Informanten soll wegen eines Drogendelikts in Haft und ich sage dem Mann: Wenn du lieferst, wenn du mir eine schöne Geschichte erzählst, dann können wir den Spielraum nutzen und deine Freundin gegen Bewährung freikommen lassen. Man muss halt gut Bescheid wissen in der Szene. Zum Beispiel, ob da einer noch eine Rechnung offen hat und deshalb über einen anderen auspackt.



Hans Reisky: Ab 1984 lernte er als Drogenfahnder und verdeckter Ermittler die dunklen Seiten der Oberpfalz kennen.

FOTO: SPERB

MZ-SERIE: ALLES AUSSER GEWÖHNLICH

Die Serie: Es gibt Menschen, die auf eine spezielle Weise leben oder die Dinge auf ganz eigene Art anpacken. Sie sind „alles außer gewöhnlich“.

Die Autorin: Marianne Sperb hatte nicht genug Taschengeld, um sich als Teenager Koks zu 50 Mark zu leisten. Dafür ist sie heute noch dankbar.

Das Buch: Hans Reisky und Rolf Peter Sloet lesen heute (Samstag, 15 Uhr) bei der Buchmesse im „Degginer“ in Regensburg.



ALLE SERIENTEILE UNTER:
www.mittelbayerische.de/aussergewoehnlich

Sie waren viel im einschlägigen Milieu unterwegs. Was hat dieser Einfluss mit Ihnen gemacht?

Mein Freundeskreis hat mir Stabilität gegeben. Und ich hab' unwahrscheinlich viel Sport gemacht. Kampfsport, Judo bei der RT. Ich hatte den Schwarzen Gürtel, war auch Trainer. Ich spielte Tennis, Squash. Der Tag hätte für mich 36 Stunden haben sollen.

Sie haben 1995 Ihren Dienst im

Kommissariat beendet, warum?

Das hat mit einem Fall in Furth im Wald zu tun. Ich verfolgte einen Dealer. Ich feuerte einen Warnschuss ab, aber der Mann rannte weiter. Als ich ihn eingeholt hatte, stürzten wir beide einen Abhang hinunter. Ich erlitt Kopf- und Rückenverletzungen und wurde dann in den Ruhestand versetzt.

Ein Glück, dass Sie überlebten!

Der Kampfsport hat mir sicher zwei

oder drei Mal das Leben gerettet. Du fällst dann einfach anders. Ein anderes Mal hatte ich mein Leben dem Zufall zu verdanken. Es war zu WAA-Zeiten. Ich sollte in einen Hubschrauber steigen, um Typen zu finden, die Molotow-Cocktails geworfen hatten. Aber ich laborierte noch an einem Bänderriß und sagte: Für eine Verfolgung am Boden bin ich nicht zu gebrauchen. Ein Kollege übernahm den Einsatz. Er legte vorher noch seine schöne Uhr ab. Am Abend wollten wir gemeinsam weggehen. Aber der Hubschrauber stürzte ab; der Kollege war tot.

Was haben Sie im Ruhestand mit Ihrer Zeit gemacht?

Ich bin Westernreiter, hier ein Foto: mit meiner Ashanti. Ich war eine Zeitlang Berater für Film. Auf Zypern traf ich eine Frau vom Fernsehen. Die sagte: Schreib doch mal alles auf, du hast doch so viel erlebt. Das war die Idee zu einem Buch. Dann hörte ich von dem Autor Rolf Peter Sloet, der meine Geschichte aufgeschrieben hat. „Drogen-Hochburg Oberpfalz“ kommt gut an, wir haben viele Interviews. Nächste Woche kommt ein Journalist der ARD.

War das ein Bubentraum: Drogenfahnder werden?

Eher nicht. Mein Vater war Finanzbeamter, der wollte, dass ich Steuerrecht lerne. Aber das war langweilig. Ich wusste: Ich muss unter die Leute. Und als Polizeischüler verdiente ich gleich am Anfang 500 Mark – viel mehr als andere Lehrlinge. Meine erste Station war 1974 die Stadtpolizei Nürnberg. Dort durfte man lange Haare tragen, das hat mir getaugt. Später kam ich zur Verkehrspolizei, dann zur Inspektion am Protzenweiher, später zum K14. Wir hatten tolle Ermittlungserfolge.

Warum waren Sie so erfolgreich?

Man braucht einen gewissen Jagdtrieb und einen Instinkt. Wir kontrollierten zum Beispiel einen Mann an einem Zigarettenselbstautomaten. Damals hatten wir 55 ungeklärte Automaten-Aufbrüche auf dem Tisch. Mit dem Mann war alles in Ordnung, aber ich sagte: „Dreh nochmal um! Der hat den Arm so seltsam gehalten.“ Tatsächlich: Im Ärmel war ein Brecheisen versteckt.

Haben Sie eine Nase dafür, wo eine Sache stinkt?

Wahrscheinlich schon. Ich erinnere mich an einen Überfall in Lappersdorf, beteiligt: ein Alfa Romeo und drei Maskierte. Drei Stunden später war ein Alfa in einen Unfall in Regensburg verwickelt, aber kein Fahrer weit und breit zu sehen. Ich dachte: Da wurde sicher ein Taxi gerufen. Tatsächlich trieb ich einen Taxifahrer auf, der drei Männer zu einem Hochhaus im Stadtwesten gefahren hatte. Ich hab' geklingelt – und die öffneten auch noch die Tür! Die Männer logen ein bisschen herum. Ich wusste, dass einer pränante Turnschuhe trug und ein anderer einen Sprachfehler hatte. Das passte alles. Der Fall war dann bald geklärt.

Auf alten Fotos sehen Sie cool aus: lange Locken, Sonnenbrille, Jeans mit Bundfalten, wie ein Double von „Miami Vice“.

So hat mich tatsächlich mal ein Anwalt genannt: der Miami Vice von Regensburg. Nur: Mich gibt's wirklich. Den anderen nur im Fernsehen.